



Chronik der Gemeinde Fischenthal

Quelle: Zentralbibliothek Zürich
Transkription Herbst 2020
Mrd. Suter, Hettlingen

Die Kriegsjahre 1914 – 1918

Gelobt sei Gott! Amen.

Mit herzlichem Dank gegen Gott darf der Rückblick auf die Kriegsjahre begonnen werden. Man könnte zwar daran Anstoß nehmen, gerade mit der Kriegszeit eine Gemeindechronik zu beginnen und es als ein böses Omen betrachten, aber gerade diese Jahre haben auch unserer Gemeinde so viel Neues gebracht und denen, die sie miterlebt haben, so manche unauslöschliche Eindrücke hinterlassen, daß es sich wohl lohnt, das Wesentliche daran festzuhalten für spätere Zeiten.

Witterung.

Das Jahr 1914 hat bei nur mit 7° Kälte bei gutem Schlittweg begonnen. Nach Regenfall in der zweiten Woche setzte strenge Kälte ein, bis 12 Grad Kälte C am 14./15. Januar und

sogar -14° C am 24. Januar. Die Kälte hielt an bis bis am 10. Februar. Das Jahr 1914 zählte überhaupt nicht zu den warmen. Am 11. Mai fiel hier noch Schnee und am 9. Juni hatten wir nur 4° C. Am 16. November fiel schon wieder Schnee und dann wurde es kalt.

Kirchliches Leben. Gemeindeblatt.

Aus dem politischen Leben ist aus der Zeit vor dem 1. August nichts Besonderes zu erwähnen. Aus dem kirchlichen Leben mag erwähnt werden, daß mit Advent 1913 die erste Nummer eines kirchlichen Gemeindeblattes herausgegeben wurde, verfaßt vom Ortspfarrer auf eigene Initiative und finanziell sich stützend auf freiwillige Beiträge, die auch die Kosten zu drucken vermochten. Es erscheint viermal im Jahr, je in der Advents- und Passionszeit, auf Pfingsten und den Betttag in einer Auflage von 500 Exemplaren und wird gratis in alle Haushaltungen verteilt und gerne gelesen.

Vorträge.

Das kirchliche Leben belebten Vorträge von Pfr. Stahl aus Mahrenberg für die Sache der Evangelischen in Östreich, am 14. und 15. Januar; Brüdermissionar Richard aus Westindien am 3. und 4. Februar, je in Boden und Gibswil. Am 7. Juni predigte Pastor Laab in der Kirche für die Judenmission.

Kirchliche Handlungen.

Die Statistik der kirchlichen Handlungen weist für das Jahr 1914 auf:

27 Taufen und zwar 10 Knaben und 17 Mädchen.

35 Konfirmanden, nämlich 18 Knaben und 17 Mädchen.

6 kirchliche Trauungen.

29 Beerdigungen, 15 männlich, 14 weiblich.

Schule.

Aus der Schule ist zu erwähnen, daß an der Schule Lenzen ein Lehrerwechsel eintrat, in dem Herr Lehrer Stahel, Verweser, nach Rüti gewählt wurde. An seine Stelle wurde als Verweser abgeordnet Hr. Otto Schmid.

Am 15. Juli machten die oberen Klassen aller Primarschulen in Begleitung einer stattlichen Schaar von Erwachsenen eine Schulreise auf den Kerenzerberg. In Mollis teilten sich die Schüler, die Kleineren marschierten über Filzbach nach Obstalden, die Größeren bestiegen den Neuen Kamm (ca. 1900 m) und kamen von dort auch nach Obstalden, wurden aber beim Abstieg nach Mühlehorn von einem heftigen Gewitter überrascht.

Der Krieg.

Wohl machte sich in jenen Tagen schon eine Schwüle am politischen Himmel bemerkbar, aber man ahnte doch noch nichts, was für eine schreckliche Katastrophe für die ganze Welt bald nachher ausbrechen werde. Auf den 2. August hatte der Turnverein, der noch nicht lange bestand, seine Fahnenweihe in Aussicht genommen und gedachte damit ein ansehnliches Fest zu feiern, hatte auch viele Gäste eingeladen und alles gut vorbereitet. Da kam wie ein Blitz aus heiterem Himmel in alle diese Vorbereitungen hinein der Mobilisationsbefehl.

Am 1. August Nachmittag wurde Generalmarsch geblasen. Trompeter Schönenberger in Ohrüti und Weibel Spörri, Lenzen, fuhren gar wild das Tal hinauf und verkündigten überall den Mobilisationsbefehl. Der Landsturm mußte sofort einrücken, Auszug und Landwehr erst am Montag. Die Aufregung war überall groß, besonders wenn Vater und Sohn dem Ruf des Vaterlandes Folge leisten mußten.

Die Bundesfeier am Abend des 1. August bekam einen ernsten Charakter. Vor der „Blume“ wurden von den Vereinen wohl einige Vaterlandslieder gesungen und gespielt, aber der Redner, Hendr. Flanener hatte schon einrücken müssen. Bewegt und feierlich war auch der Gottesdienst am 2. August, eine Abschiedsfeier für die ausziehenden Soldaten. Man wußte ja nicht, ob sie nur zum Wachtdienst oder zur Abwehr gegen den eindringenden Feind ausziehen mußten. Darum floß auch manche bittere Abschiedsträne. Ein Gang durch die Gemeinde am 3. August zeigte, wie die Aufregung sich bis zu den entlegensten Häusern verbreitet hatte. Man stand gerade an der Emdernte, aber mancherort mußten die Männer von allem fort. Frauen und Kinder hatten es jetzt umso strenger bei den Bauern. Da die Fabriken die Arbeitszeit sofort auf die Hälfte reduzierten, konnten auch wenige Fabrikarbeiter den Bauern helfen, manche hatten aber auch einrücken müssen. Es waren bewegte Tage.

Zu der ersten Aufregung kam bald eine neue, wegen den Lebensmitteln, da es hieß, die Lebensmittelzufuhr sei abgeschnitten. Viele suchten sich nun für längere Zeit zu verproviantieren und kauften in den Läden ansehnliche Lebensmittelvorräte ein. Natürlich war alles gespannt auf den Verlauf des Krieges, man glaubte, derselbe könne nicht von langer Dauer sein.

Kriegsflüchtlinge.

Die Kriegswirkungen bekamen wir in den Augusttagen schon zu spüren, in dem etliche Kriegsflüchtlinge bei uns eintrafen, Gemeindeglieder, die aus dem Elsaß von Frankreich hatten flüchten müssen. So traf eines Tages eine Familie Reiser-Wolf aus Mülhausen ein, Eltern mit zwei Knaben, ihre wenigen Habseligkeiten auf einem alten Kinderwagen mitführend. Sie hatten nach Basel zu Fuß reisen müssen und kamen ganz arm und mittellos an. Die Armenpflege mußte ihnen Unterkunft zunächst im Bürgerasyl verschaffen, bis man eine Wohnung für sie eingerichtet hatte. – Es kam ferner die Familie Arnold Stutz, Kunstmaler, der in einer Tapetenfabrik in Rixheim (Elsaß) eine gute Stellung als Zeichner von Tapetenmustern innegehabt hatte. Er kam auch mit seiner Familie, zwei Söhne und eine Tochter, hatte sein Mobiliar und alles zurücklassen müssen und nur mitnehmen können, was sie tragen konnten. Er fand bei seinem Schwager Herr Robert Spörri-Steck Unterkunft und fing bald an, sich in unserer Gegend als Kunstmaler zu betätigen. Manch schönes Landschaftsbild, manch günstiges Blumenstück wurde von ihm gemalt. Er konnte sogar eine Ausstellung seiner Gemälde in der „Blume“ veranstalten und fand Abnehmer und Gefallen in und außerhalb der Gemeinde.

Auch aus Frankreich kam ein Fischenthaler, Albert Stutz, Sticker. Der hatte aus St. Quentin auswandern müssen, um hier Verdienst zu suchen. Ein Mädchen war mit ihm gekommen und seine Frau mit einem Knäblein folgten später nach. Sie hatten auch alles zurücklassen müssen und ihr neues Haus dort ist wahrscheinlich zerstört.

Am Verlauf des Krieges nahm man auch bei uns regen Anteil; es war das Tagesgespräch. Die Teilnahme wurde um so reger, als man im Winter sehr oft den Kanonendonner aus dem Elsaß ganz deutlich vernehmen konnte, so besonders in den Weihnachtstagen und um Neujahr. Wenn man dazu in den Zeitungen um den Wirkungen der Geschütze las, so mußte man bei dem Hören der einzelnen Detonationen an die Menschenleben denken, die dem mörderischen Krieg zum Opfer fielen und schon an der Jahreswende des ersten Kriegsjahres den sehnlichen Wunsch gen Himmel senden, daß der mörderische Krieg bald möchte ein Ende haben.

Betrag die Kirchensteuer an Sonn- und Festtagen	1838 Fr. 41 Cts.
Liebesgaben vermittelt durchs Pfarramt	<u>2178 Fr. 64 Cts.</u>
Total Liebesgaben	4017 Fr. 05 Cts.

1915

In den ersten Tagen dieses Jahres hörte man den Kanonendonner aus dem Elsaß sehr gut. Wohl wenige glaubten, daß es auch übers Jahr noch weiter andauern werde. Aber man gewöhnt sich an Alles, und lernt sich schließlich auch darnach einzurichten. So hörten die Stockungen in der Industrie nach und nach auf. Es konnte in den Fabriken wieder die volle Zeit gearbeitet werden; nur die Handstickerei hatte einen bösen Stoß erlitten. Viele Maschinen wurden, als die Eisenpreise in die Höhe gingen, auf Abbruch verkauft.

Stickerei

Manche Sticker lernten das Maschinensticken, weil dort noch Arbeit zu finden war, ja sogar gute Zeiten waren. Eine Anzahl Handsticker konnten auch noch weiter beschäftigt werden. Nur wurden die Lohnverhältnisse ungünstiger, bis die eidgen. Regulierung auch ihnen bessere Arbeitsbedingungen brachte. Es ging nur etwas lange und die Notstandskasse, die in der Kriegszeit gegründet und durch Kirchensteuern geäufnet wurde, mußte fast ausschließlich für notleidende Sticker in Anspruch genommen werden.

Jubiläum um vier Lehrkräften.

Ein Festtag seltener Art wurde am 11. April d.J. in der „Blume“ gefeiert. Die Schulbehörden veranstalteten eine vierfache Jubiläumsfeier, welche unter festlicher Beteiligung der Behörden, Vereinen und Privaten abgehalten wurde. Die Jubilaren, denen die Ehrung galt waren:

1) Herr David Winkler, Lehrer an der Schule Oberhof, welcher sein 50jähriges Dienstjubiläum feierte und hiefür das übliche Geschenk des Erziehungsrates wie auch von der Schulpflege eine Dankesurkunde und noch ein weiteres Geschenk erhielt. Er hat zugleich das 25. Amtsjahr als Lehrer an der Schule Oberhof und war immer ein tüchtiger Schulmann.

2) Herr Edwin Furrer, Lehrer an der Schule Balmen feierte in letzterer Eigenschaft sein 25jähriges Jubiläum, zugleich das 40jährige seines Wirkens als Volksschullehrer. Er hat sich besonders als Musiker und Komponist viele Verdienste erworben.

3) Fräulein Luise Peter feierte das Jubiläum 50jähriger Tätigkeit als Arbeitslehrerin in unserer Gemeinde und wurde von ihren dankbaren ehemaligen Schülerinnen und dem Frauenverein mit Blumen reich bedacht. – Ebenso auch

4) Fräulein Anna Schoch, welche 25 Jahre als Arbeitslehrerin in unserer Gemeinde tätig war und sich ebenfalls dankbarer Anerkennung erfreuen durfte.

Die Feier nahm einen recht gelungenen Verlauf. Die Liedervorträge der Vereine, musikalische Darbietungen eines ad hoc gebildeten Streichorchesters der Lehrer, eine Aufführung der Schülerinnen boten reiche Abwechslung zu den zahlreichen Reden, die zu Ehren der Jubilaren gehalten wurden.

Gemeindekrankenpflege.

Als ein für die Gemeinde wichtiges Ereignis darf die Gründung und die Einführung der Gemeindekrankenpflege auf den 1. November d.J. erwähnt werden. Der Frauenkrankenverein hat hiezu die Initiative ergriffen und durch dessen Präsidenten, dem Ortspfarrer, eine Hauskollekte veranstalten lassen. Trotzdem dieselbe wegen Arbeitsverschiebung in den Fabriken nicht vollständig durchgeführt werden konnte, gab dieselbe einen solch stattlichen Ertrag, daß man dann gehen konnte, den Plan zu verwirklichen. Da eine Tochter aus der Gemeinde Fräulein Frieda Schoch von Rütiwies eben im Krankenasyl Rüti die Krankenpflege erlernt hatte, konnte sie als Gemeindekrankenpflegerin gewonnen werden und trat ihren Dienst mit dem 1. November 1915 an, mit einer Anfangsbesoldung von 900

Franken per Jahr. Der Betrag der Hauskollekte war 1235 Franken nebst Schenkung einer 1000-Franken-Obligation von einer auswärtigen ehemaligen Fischenthalerin.

Statistik.

Zu erwähnen ist noch:

21. März. Vortrag von Herrn Dr. Hoppeler aus Zürich in der Kirche, über „des Menschen Kampf mit Krankheit und Tod“ für die Reihe des blauen Kreuzes.

6. August. Reise der Sekundarschule über Schnebelhorn, Kreuzegg nach Wattwil, und von dort per Fuhrwerk über die Hulttegg heimwärts.

12. Dezember. Missionspredigt von Herrn Missionar Schoch aus Ginea.

Die Statistik der christl. Handlungen des Jahres 1915 ergibt:

Taufen 10 Knaben, 8 Mädchen, total 18.

Konfirmation von 20 Knaben, 19 Mädchen, total 39.

Kirchliche Trauung von 10 Ehepaaren.

Beerdigung von 14 männlichen, 9 weiblichen, total 23 Personen.

Betrag der freien Kirchensteuern 1985 Fr. 57 Cts.

Liebesgaben beim Pfarramt eingegangen 1335 Fr. 25 Cts.

Total der Liebesgaben **3320 Fr. 82 Cts.**

1916

Wiederwahlen.

Dieses Jahr brachte neben den Gemeindewahlen, über die nichts Besonderes zu sagen ist, auch die Wiederwahl der Lehrer und des Pfarrers. Letzterer ist mit 350 Ja, 69 Nein und 19 Enthaltungen wieder bestätigt worden. Das Resultat zeigte, daß nicht alle mit ihm zufrieden waren. Seine Abstinenz seit 1912 mag manchem zuwider gewesen sein; ferner soll die Einführung der Gemeindekrankenpflege da und dort Unwillen erregt haben. Die Lehrer und Lehrerinnen wurden mit einer Ausnahme bestätigt. Fräulein Helene Hänig wurde als Lehrerin von Strahlegg nicht wieder gewählt, weil sie dem Wunsche, sie möchte als Soldatin der Heilsarmee am Sonntag das Umherziehen in den Wirtshäusern, um zu spielen und zu Singen, unterlassen, nicht folgen wollte. Sie kam hernach nach Bühl bei Turbenthal und wurde dort gewählt.

Bezirksfest.

An besondern Ereignissen dieses Jahres ist zu erwähnen: Das Bezirksfest, das hier am 4. Juni stattfand. Herr Pfarrer Baumann in Horgen, früher in Wald sprach über das Thema: „Das Evangelium im Felde“. Trotz starkem Regenwetter war der Besuch ein sehr guter und die Kirche war vollständig gefüllt. Von Wald fuhr sogar ein Extrazug, der viele Besucher von dort brachte. Die Steuer für die Soldatenstuben und Lesestuben des christl. Vereins junger Männer ergab Fr. 260.-.

Hagelwetter.

Am 10. Juli hatten wir um 10 Uhr Vormittag ein Hagelwetter, das zwei Minuten dauerte und einigen Schaden anrichtete.

Turnfest.

Am 8. Oktober fand sodann das Turnfest statt verbunden mit Fahnenweihe, die schon am 2. August 1914 hätte stattfinden sollen, des Kriegsausbruchs und der Mobilisation wegen aber nicht abgehalten werden konnte. Das Fest nahm an dem etwas kühlen Tage einen gelungenen Verlauf und war gut besucht. Der Festplatz war beim Fistelweiher.

Statistik.

Taufen	16 Knaben, 12 Mädchen, total 28
Konfirmation	19 Knaben, 18 Mädchen, total 37
Kirchliche Trauungen	9 Ehepaare
Kirchliche Beerdigungen	12 männliche, 11 weibliche, total 23

Kirchensteuern	1945 Fr. 53 Cts.
Übrige Liebesgaben	<u>2313 Fr. 80 Cts.</u>
Total	4259 Fr. 33 Cts.

1917

Witterung.

Das neue Jahr setzte mit Regen ein, brachte dann aber gegen Ende Januar ziemliche Kälte, die an Lichtmeß am höchsten, nämlich auf -15° Celsius stieg. Auch der März brachte noch kalte Tage und den ganzen April hindurch schneite es fast alle Tage.

Teuerung.

Die immer zunehmende Teuerung aller Lebensmittel und Bedarfsartikel wird auch bei uns spürbar und ruft den Maßnahmen, wie sie überall durch die Behörden durchgeführt wurden. Einerseits war es Verabreichung verbilligter Lebensmittel, von der auch hier in erheblichem Maße Gebrauch gemacht worden ist, andererseits hat die Verpflichtung zum Getreidebau und zur Kartoffelpflanzung besonders den Bauern neue Aufgaben gestellt. Der Getreidebau, der seit Menschengedenken in unserer Gemeinde aufgehört hatte, mußte wieder begonnen werden und brachte zum Teil sogar schöne Erträge. Bis hoch hinauf wurde angepflanzt. Ich traf die Anbaukommission einmal auf einem Acker oberhalb dem Reinsberg auf ca. 1000 m Höhe. Nun gibt es wieder einzelne größere Bauern, die ziemlich lange eigenes Brot backen konnten. Kartoffeln wurden ebenfalls viel angepflanzt, und zwar umso lieber, als man in einem Winter von Auswärts sehr geringe Qualität erhält. Ein Teil war erfroren, ein Teil war verfault und es fehlten auch die Ersatzmittel. Wie gut, daß wir dafür in unserer Gemeinde ausnahmsweise nacheinander mehrere gute Obstjahre hatten.

Teuerungszulagen.

Die Teuerung veranlaßte die Schulpflege an die Schulgemeinden zu gelangen mit dem Antrag, eine Teuerungszulage an die Lehrer auszurichten, um die Besoldungszulage entsprechend zu erhöhen. Es ist dann auch dem Vorschlag wenigstens teilweise entsprochen worden. Auch die Gemeindegulagen für die Sekundarlehrer und den Pfarrer wurden von 500 Franken auf 800 Franken erhöht.

Schule Oberhof.

An der Schule Oberhof trat Herr Lehrer Winkler zurück, der nun 26 Jahre an dieser Schule in großer Treue und Gewissenhaftigkeit gewirkt hatte und mit seinen 52 Dienstjahren als Lehrer den Ruhestand wohl verdient hat. In bescheidener Weise wurde im Schoße der Schulpflege, Vorsteher und Lehrerschaft der Abschied gefeiert. An seine Stelle wurde bei 95 Stimmberechtigten mit 94 Ja und einer leeren Stimme gewählt Herr Fritz Müller von Waldstatt, vorher Lehrer und Hausvater an der Knabenanstalt Brüttisellen.

Politisches.

Das Jahr 1917 war besonders auch ein politisch bewegtes Jahr, galt es doch in diesem Jahr zum ersten Mal den Kantonsrat nach dem proportional Wahlverfahren zu wählen. Das rief einer Konsolidierung der Parteien. Als neue Partei wurde hier eine Sektion der protestant. christl. Partei gegründet, die es auf etwa 40 Mitglieder brachte. Das Verhältnis der Parteien zeigt am Besten das Ergebnis der Kantonsratswahlen am 8. Juli.

Bei der Zahl von 500 Stimmberechtigten wurden 437 Wahlzettel eingelegt, und zwar

Freisinnige Listen	176
Demokratische Listen	81
Sozialdemokratische Listen	20
Christlichsoziale Listen	5
Grütlianer Listen	2
Bauernpartei Listen	73
Protest. Christl. Listen	57
Freie Listen	21

Reformations-Jubiläum.

Ein bedeutsames Ereignis im kirchlichen Leben war die Jubiläumsfeier der Reformation. Zur Erinnerung an den Thesenanschlag Luthers am 31. Oktober / 1. November 1517. Es wurden zur Reformationsfeier in unserer Gemeinde folgende Veranstaltungen getroffen: Sonntag 7. Oktober abends 5 Uhr: Vortrag von Herrn Pfarrer Amacher in Dürnten über „die Reformatoren im Jünglingsalter“.

Donnerstag 18. Oktober abends 8 Uhr: Lichtbildervortrag über Luthers Leben.

Sonntag 28. Oktober abends 5 Uhr: Vortrag von Herrn Pfarrer Staub in Wetzikon über „Die Reformation im 16. und 20. Jahrhundert“.

31. Oktober (Mittwoch) abends 8 Uhr: Geläute und kirchl. Feier zur Erinnerung an den Thesenanschlag Luthers.

Sonntag 4. November: Kirchliche Jubiläumsfeier im Morgengottesdienst. Predigt über Psalm 126⁹. Mitwirkung des Gesangschor. Es wurde gesungen: „Großes hat der Herr getan“. Gesang von Ed. Furrer der 100. Psalm von Mendelssohn: Das Lutherlied und das Zwinglilied.

Sonntag 18. November wieder abends 7 Uhr: letzte Veranstaltung. Lichtbildervortrag von Herrn Pfarrer Lichtentaler, Bilder aus der Diaspora.

Die verschiedenen Steuern für den Jubiläumsfond und Reformationsfond ergaben zusammen 400 Franken. Die Abendvorträge waren nicht stark besucht, besser die Lichtbildervorträge, am besten der Festgottesdienst.

Tößthalbahn

Als weiteres wichtiges geschichtliches Ereignis ist die Gemeindeversammlung vom 11. November zu buchen, da an derselben die Gemeinde die Zustimmung zu geben hatte zum Verkauf der Tößthalbahn an den Bund. Die Erläuterungen darüber waren so schlagend, die Gründe so zwingend, daß der Verkauf stillschweigend gutgeheißen wurde.

Steuergesetz.

Am 25. November fand die Abstimmung über das neue Steuergesetz statt, das hier, wie übrigens die meisten Gesetzesvorlagen, abgelehnt wurde; das kantonale Gesetz betr. Teuerungszulagen vom 26. August hatte hier 152 Ja und 221 Nein.

† Klaus

Zu erwähnen ist ferner, daß am 8. Februar der Fischenthaler Klaus Marx Bosshard (gest. 3. Februar) beerdigt wurde, 85 Jahre alt. Er war ein Original, der regelmäßig bis 1915 alle Sylvestern als Klaus und jede Fastnacht als „Bögg“ durch die Gemeinde zog, um etwas zu verdienen. 1912 kam er mit einer Jubiläumsklausuppe, welche die Jahrzahlen 1832, 1852, 1912 trug, d.h. seit 1852 amtierte er regelmäßig als Klaus. Er war eigentlich Bürger von Wila, ist aber im Ruchboden geboren und aufgewachsen und hat immer im Fischenthal gelebt. In jüngeren Jahren war er Knecht und Tagelöhner, gutmütig und für jede Arbeit willig. Nur hat er nie die Militärpflichtersatz-Steuer zahlen wollen und mußte deshalb jedesmal in Strahlegg oben, wo er meist diente, vom Landjäger gesucht werden. Es setzte dann jedesmal eine Jagd ab, in dem er floh, wenn er den Verfolger witterte und einmal sogar über einen Gubel hinuntersprang, ohne daß er Schaden genommen hätte. Er ist seinen Lebtage arm gewesen. Der Schnaps, dem er sehr gerne zusprach, hat wohl alle seine zu mikrigenden Rappen seines kargen Verdienstes aufgezehrt. Es war ein wehmütiger Anblick, als am Nachmittag des Beerdigungstages, als wir zur Sitzung der Schulpflege nach Strahlegg wanderten, seine Wohnung in der Neuschwändi, seine Hinterlassenschaft, d.h. seine Lagerstätte, der Laubsack, eben in Rauch aufging. Vieles bleibt aus der Jugendzeit doch die Erinnerung an den umjubelten Klaus und Bögg haften.

Brandunglück.

Das Jahr 1917 schloß mit einem furchtbaren Brandunglück in Schmittenbach. Es war am 27. Dezember, einem sehr kalten Wintertag bei heftigem Nordwind. Um ½2 Uhr sollte zu einer Beerdigung geläutet werden, als plötzlich Sturm geläutet wurde und die Schreckensbotschaft kam, daß das Haus, in welchem der Polizist Guyer wohne, brenne. Während Herr Guyer auf dem Wege nach der Hulftegg zum Besuch eines Skikurses war und die Frau im Keller die Hühner fütterte, muß der kleine Bueb in der Stube den Ofen geöffnet haben. Es muß ein brennendes Scheit herausgefallen sein. Bis die Frau heraufkam war die Stube so voll Rauch, daß sie nicht mehr hinein konnte, das Feuer schlug ihr entgegen. Sie konnte den Knaben, der in der Nähe der Tür lag, retten, aber das 5jährige Mädchen, das auf der Herdbank lag, mußte ersticken, und konnte erst später tot herausgenommen werden. Eine kranke Frau Baumann, die im oberen Stockwerk wohnte, konnte mit Wenigem von ihren Habseligkeiten gerettet werden. Weil die kundige Bedienung des Wasserreservoirs fehlte, und nicht der rechte Hahn geöffnet wurde, versagte das Wasser und das Haus brannte bis auf den Grund nieder. Für die Brandbeschädigten wurde gesammelt und das Bedauern mit den unglücklichen Eltern, die ein so liebes aufgewecktes Kind auf so tragische Weise verloren hatten, war groß. Am 30. Dezember fand die Beerdigung von Hermine Guyer unter großer Beteiligung statt. Am Nachmittag desselben Tages war die Beerdigung des ältesten und ersten Salutisten der Gemeinde, Hans Jakob Schaufelberger im Rohr. Als er zur Heilsarmee trat, war er Friedhofgärtner und hat deswegen diese Stelle verloren, mußte überhaupt den Gärtnerberuf aufgeben, weil er als Salutist die Kunden verlor. Er ertrug alles mit großem Gleichmut und wußte bis an sein Ende nicht genug die Güte Gottes zu rühmen, der so viel Gutes an ihm getan. Die Beerdigung wurde kirchlich gehalten unter Mitwirkung des Pfarrers, aber eine besondere Feier hatte vorher im Heilsarmeelokal stattgefunden und eine Nachfeier am Grab.

Militärische Beerdigung.

Am Karfreitag Nachmittag 6. April fand die militärische Beerdigung von Heinrich Schoch statt, Sohn der Witwe Schoch in Boden. Derselbe war im Militärdienst in Landeron an einem losgehenden Schuß tödlich getroffen worden. Die Beerdigungsfeier leitete Feldprediger J. Baumann aus Horgen.

Statistik.

Getauft wurden	6 Knaben und 9 Mädchen, total 15
Konfirmiert	24 Knaben und 12 Mädchen, total 36
Kirchlich getraut	10 Ehepaare
Beerdigt	18 männliche und 16 weibliche , total 34 Personen

Kirchensteuern	2126 Fr. 29 Cts.
Übrige Liebesgaben	<u>1898 Fr. 60 Cts.</u>
Total der Liebesgaben	4024 Fr. 89 Cts.

1918

Witterung.

Das Jahr der Rationierung und Knappheit an Lebensmitteln war nach Gottes gütiger Vorsehung ein sehr fruchtbares Jahr für unser Land. Auch in unserer Gemeinde gab es sehr viel Äpfel, wie man es kaum erlebt hat. Das Jahr begann mit Kälte, am 4. Januar hatten wir -17° C. Der Juni war ebenfalls ein kalter Monat; am 5. Juni fiel in höheren Lagen Schnee, am 6. Juni hatten wir im Tal Reif, ebenso am 19. Juni, am 28. Juni morgens bloß 3° C. Auch am 29. August fiel schon wieder ein Reif. Dannach gediehen die Kulturen vorzüglich und es gab ein gutes Jahr, was man in dieser Zeit besonders gut brauchen konnte.

Grippe.

Das Jahr 1918 brachte als die leidigste Neuigkeit wie der ganzen Welt so auch unserer Gemeinde die Heimsuchung durch die Grippe. Ihr erster Ansturm wurde insbesondere am 7. Juli verspürt, an welchem Sonntag in der Kirche ein Konzert der Gesangsvereine zu Gunsten der Schweiz. Nationalspende veranstaltet wurde. Schon an diesem Singen konnten manche Sänger nicht mit singen, manche machten schon kaum mehr mit und mußten gleich nach dem Konzert sich niederlegen. Das war die erste Welle, die noch gnädig verlief. In Boden starb an Grippe-Lungenentzündung ein Arbeiter Furrer, der aber in Wald beerdigt wurde. Er war das einzige Opfer der ersten Welle. Im August erlag sodann derselben Krankheit Frau Guyer, die Mutter des im Winter jenes verbrannten Kindes, eine sonst gesunde und kräftige Frau. Ein weiterer Ansturm im Dezember, da die Grippe sich am weitesten verbreitet hatte und oft ganze Familien darniederlagen, erforderte noch drei weitere Opfer, einen 36jährigen Hausvater, Gottfr. Mahler; eine 51jährige Mutter Anna Magdalena Peter in Langenmer und einen 63jährigen Mann Willibald Egli Schneider, in Schmitzenbach. Es war gut, daß wir auf 1. August eine starke gesunde Krankenpflegerin Fräulein Mina Grimm hatten einstellen können, die ein außerordentliches Maß an Arbeit bewältigen konnte und unschätzbare Dienste geleistet hat. Am 9. Dezember hatte man in den Schulen Grippeferien machen müssen. Kinderlehre und Sonntagsschule mußten am dritten Advent bis nach Neujahr eingestellt werden, dagegen durfte der sonntägliche Gottesdienst abgehalten werden. An Weihnachten wurde jedoch das heil. Abendmahl nicht

ausgeteilt und die Weihnachtsfeier für die Sonntagsschule sowie die Sylvesterfeier fielen aus, ersteres zum großen Schmerz der Kinder, denen aber zum Trost von ihren Sonntagsschul-Lehrerinnen ihr Päcklein ins Haus gebracht wurde. – Der Chronist ist wunderbar durch diese Zeit hindurch gekommen, während seine Familie fast insgesamt zwei Wochen an Weihnachten ins Bett gelegt wurde, konnte er ununterbrochen seines Amtes walten. Schwerkranke trösten, Sterbende vorbereiten, ohne selbst von der Krankheit ergriffen zu werden. 1 bis 2 Feiertage waren die gesamte Störung.

11. November.

In das Jahr 1918 fiel das ersehnte Ende des Weltkrieges, fast vergessen oder für uns in den Schatten gestellt durch das beschämende Ereignis des schweiz. Generalstreiks vom 11. November. Das wurde auch bei uns fühlbar, als keine Züge mehr fuhren (wenn ich mich recht erinnere bis Freitag 15. November). Man hatte am Sonntag noch gar nichts geahnt. So waren am Sonntag Abend auch drei junge Arbeiter von Laupen-Wald an ihre Arbeitsstelle nach Schaffhausen gefahren und am Montag Abend pilgerten sie zu Fuß hier vorbei heimwärts. Wenig nach Frieden roch auch der Generalmarsch, wodurch unser Militär wieder mobil gemacht wurde und nach Zürich wandern oder per Fuhrwerk oder Auto fahren mußten. Die Erzürnung war groß, aber auch die Verblüffung, sonst hätte man es nicht geschehen lassen, daß ganz junge Bürschlein von Wald hergewandelt sind und in den Fabriken Stillstand gebieten konnten, und es wurde ihnen sofort gehorcht! Die Fabriken standen einige Tage still. Nur in der Sägerei Steg wurde trotz der Jungen, es kamen ganze Scharen, um den Betrieb zu stören, weitergearbeitet. Man war auf den Empfang der Störefriede mit Hydranten bereit, aber es kam niemand. Alles war froh, als auch diese Tage ohne Zwischenfälle vorüber gingen. Unangenehm war die Unterbrechung des Postverkehrs. Es wurde bald eine Verbindung von Ort zu Ort hergestellt, so daß man nicht ganz von der Welt abgeschnitten war. Für Streikluft ist unser Klima jedenfalls zu rau und unsere Anschauungen hier zu konservativ.

Todesfälle.

Als weitere Ereignisse sind einige bemerkenswerte Todesfälle zu registrieren. So wurde am 7. Februar der Knabe Jean Bertschinger im Althörnli beerdigt, der an einem Sonntag mit einer Flobertpistole gespielt und da der Schuß losging, im Bauch getroffen wurde. Er ging noch selbst zum Arzt, der ihn sofort ins Krankenspital führen ließ, wo der Knabe nach einer Woche starb.

Am 15. Februar wurde Frau Bertha Bertschinger-Egli im Fistel beerdigt, die 42 Tage nichts mehr hatte genießen können, und doch trotz heftiger Schmerzen so lange noch leben mußte, Gott stärke sie.

Es fanden auch zwei militärische Beerdigungen statt. Am 24. Februar fand die Beerdigung von Kavallerierekrut Robert Brunner im Lee statt, der in der Rekrutenschule an Lungenentzündung gestorben war. Am 19. Juli wurde mit militärischen Ehren Jakob Lätsch in Mas beerdigt, der beim Baden ertrunken ist infolge Herzschlag.

Am 26. Juni starb im Alter von 90 Jahren unsere älteste Bürgerin Anna Barbara Schaufelberger geb. Keller am Rainsberg Fischenthal.

Statistik.

Die kirchlichen Handlungen dieses Jahres waren:

Taufen	11 Knaben, 11 Mädchen, total 22
Konfirmationen	11 Knaben, 16 Mädchen, total 27
Trauungen	15 Ehen segnen
Beerdigungen	15 männlich, 8 weiblich, total 23

Nutztiere

Der Viehbestand der Gemeinde Fischenthal betrug laut Tabelle der schweiz. Viehzählung im Jahr 1918:

18 Pferde	1 Esel	1191 Stück Rindvieh
141 Schweine	52 Schafe	163 Ziegen
20 Enten	1201 Hühner	112 Bienenvölker

Liebesgaben

Kirchensteuern	2592 Fr. 81 Cts.
Weitere Liebesgaben	<u>2825 Fr. 15 Cts.</u>
Total der Liebesgaben	5417 Fr. 96 Cts.

Allgemeines über die Kriegsjahre

Allerlei Veränderungen, außer den angegebenen, haben die Kriegsjahre auch unserer Gemeinde gebracht. Besonders zu erwähnen ist, daß in diesen Jahren und auch noch in den folgenden wegen der Höhe des Holzpreises viel Holz abgeschlagen wurde und dafür große Summen geboten worden sind.

Holzschlag. Elektrizität.

Zu Zeiten war das Papierholz besonders begehrt, denn als sich Kohlenmangel einstellte, wurde auch das Brennholz begehrt. Viele Wälder sind abgehauen worden. Sie wurden meist von Holzhändlern gekauft und dann ausgebeutet. Auch ganze Heimwesen, die um des Holzbestandes willen auf einmal größten Wert bekamen, wurden gekauft und der Holzertrag zahlte oft das ganze Heimwesen. Es fanden dadurch auch manche guten Verdienst und man merkte es, daß die Bauernsamen bessere Zeiten hatte, Häuser und Scheunen besser in Stand setzen konnte, auch etliche neue Scheunen sind erbaut worden. Wegen des zeitweiligen Petrolmangels erwachte der Wunsch nach elektrischer Beleuchtung bis in die abgelegenen Höfe und es wurden Erhebungen und Anstrengungen gemacht, das elektrische Leitungsnetz bis in die Berge hinauf auszudehnen. Zur Verwirklichung kamen diese Bezirke meist erst 1920, indem Langenmoos, Reinsberg, Würz sowie Fistel, Aurüti, Langenberg, Tanne, Schlauchtann elektrisches Licht und Kraft bekamen, ebenso auch Fuchsloch mit umliegenden Höfen.

Fürsorgetätigkeit.

Die Teuerung wurde besonders von der Arbeiterschaft empfunden. Die Fabriken zahlten zu meist Teuerungszulagen aus vierteljährlich, die aber nicht immer die richtige Verwendung fanden. Auch die Bemühungen der Fabrikanten, durch Errichtung von Suppenanstalten den Arbeitern zu kräftiger guter Ernährung zu verhelfen, hatte keinen großen Erfolg. Diese Suppenanstalten wurden nur über einen Winter betrieben und verschwanden dann wieder. Dafür hatte die Fürsorgekommission mehr zu tun, die mit Februar 1917 ihre Tätigkeit begann mit Abgabe von verbilligter Milch.

Vom Februar 1917 bis März 1919 wurden an Mangelwaren abgegeben:

659,5 kg Teigwaren, 650,9 kg Mais, 290,9 kg Haferflocken, 1124,8 kg Reis und 2040 kg Zucker, mit einem Gesamtverlust von 1092 Fr. 73 Cts., daran hatte die Gemeinde 565 Fr. 14 Cts. beizutragen.

Brot wurde vom Februar 1917 bis Juni 1920 abgegeben 36'551 kg, mit einem Gesamtverlust von 7953 Fr. 85 Cts. Auf die Gemeinde fiel ein Beitrag von 1341 Fr. 70 Cts. Milch wurde vom Mai 1917 bis August 1920 mit Bundes-, Kantons- und Gemeindegeldsubvention von 6 bis 14 Rappen per Liter abgegeben: 129'593,5 Liter mit einem Gesamtverlust von 12897 Fr. 90 Cts., woran die Gemeinde 2177 Fr. 75 Cts. zu leisten hatte.

Der Gesamtverlust für Mangelwaren, Brot und Milch, beträgt 21'944 Fr. 48 Cts., welcher wie folgt gedeckt wurde:

Bundesbeitrag	13'866 Fr. 05 Cts.
Kantonsbeitrag	3'963 Fr. 84 Cts.
Gemeindebeitrag	<u>4'114 Fr. 59 Cts.</u>
Also total	21'944 Fr. 48 Cts.

Unterstützt wurden 19 bis 35 Familien mit 106 bis 181 Personen. Beim Aufhören dieser Verbilligung mußte in einzelnen Fällen die Armenpflege helfen.

Diese Institution hat aber doch sehr wohltätig gewirkt und namentlich dazu mitgeholfen, daß die Fälle von Unterernährung auf ein Minimum beschränkt wurde.

Mit herzlichem Dank gegen Gott, daß wir im Ganzen so gut durch die Kriegsjahre hindurch gekommen sind, wollen wir den Überblick über diese Zeit beschließen. Gott möge uns vor noch Schwererem bewahren!

Fiscenthal, den 17. Februar 1921.

Der Chronist: E. Guggenbühl, Pfarrer

Dienstag 8. Juli 1919, Unwetter in Fiscenthal

Artikel im „Freisinnigen“ Wetzikon

Einem uns zur Verfügung gestellten Berichte des Statthalteramtes Hinwil an den Regierungsrat über den Schaden, den das Unwetter vom Dienstag nachmittag in der Gemeinde Fiscenthal angerichtet hat, entnehmen wir folgendes:

Ein furchtbares Unwetter ist am Dienstag nachmittag zwischen 1 und 3 Uhr über Fiscenthal niedergegangen und hat enormen Schaden an Straßen, Fluren und Gebäuden angerichtet. Man kann sich nur schwer einen Bericht machen von dem Wirkungen des verheerenden Elements. Vom Geeren gegen Gibswil hin stehen die Wiesen unter Wasser. Östlich der Station Gibswil ist eine große, nach Jucharen messende Wiese wohl halbmertertief mit dem schmutzig-gelben Wasser bedeckt. Unmittelbar hinter Gibswil machen sich große Wasserschäden geltend. Der Hauptort von Fiscenthal, Oberhof, scheint das Zentrum des Unwetters gewesen zu sein. Von Gibswil an durch die ganze, sonst so schöne und liebliche Talschaft bis hinunter unterhalb Schmittenbach sind kleinere und größere, zum Teil recht große Erdschlipfe dutzendweise niedergegangen. Sie präsentieren sich dem Auge vielfach als große Aushöhlung des Geländes in größerer oder geringerer Breite. Gegen das Thal hin hat sich das Absturzmaterial wieder abgelagert, da, wo das Gelände sich zu verflachen beginnt. Aus schönen saftigen Bergwiesen sind ganze große Partien talwärts gerutscht, die weiter unterhalb liegenden mit Erde, Kies und Schlamm überführend und verheerend. Jedes Gräblein ist zum reißenden Bach, jeder Bach

zum wilden, tosenden Bergstrom geworden. Die Straßen sind überall, so weit man die Situation vom Tale aus überblicken kann, furchtbar ausgewaschen, einzelne Böschungen mit samt Geländer abgerutscht, ein großer Teil von Wasserdurchlässen ist mit Geschiebe ganz ausgefüllt, und die trüben Wasser haben sich neue Wege genommen, dabei alles mit Schutt und Geröll überführend, wo sie sich hinwandten. Die in der ganzen Talschaft wohlgepflegte, so überaus wohltuend anmutenden Gemüseärten sind verschwemmt, oft sogar auch mit Schutt überführt und es darf ihr Ertrag wohl zum größten Teil als vernichtet betrachtet werden.

Am wenigsten scheint die Talstraße gelitten zu haben. Bei der Station Fischenthal hat der wilde Schmittenbach eine Strecke weit deren Böschung angefressen. Aufgenommene Schutzarbeiten durch die aufgebotene Feuerwehr haben aber weitem Schaden abwenden können. Auch die Tößtalbahn, jetzt SBB scheint noch glimpflich weggekommen zu sein. Ihr durchgehender Verkehr mußte wohl unterbrochen werden, und es konnten die Nachmittagszüge nicht mehr regelmäßig kursieren. Außer einigen Erdschlipfen auf die Geleise hinunter und andern Begleiterscheinungen eines Hochwassers soll der Bahnkörper selbst wenig oder nur unbedeutenden Schaden genommen haben. Gegen Boden und Steg hin sind die Schäden viel weniger zahlreich, als im mittleren und obern Teil des Tales. Von den obern Berglagen ist anzunehmen, daß sie glimpflicher davon gekommen seien als die Talstrecken. Doch ist auf Rütiwies eine Scheune des Herrn J. Diggelmann von einem gegen dieselbe niedergehenden Erdschlipf um zirka einen Meter talwärts geschoben und zur Hälfte eingedrückt worden.

Der Wasserstand der Töß erreichte eine Höhe wie seit Menschengedenken nicht. Die Tößkorrektion scheint sich im oberen Laufe des Flusses bewährt zu haben.

Der für das im Sommer so prächtig dastehende, im Winter die herrlichsten Landschaftsbilder bietende Fischenthal entstandene Schaden ist heute noch nicht in seiner Gesamtheit zu übersehen, noch viel weniger könnte eine nur halbwegs richtige Schätzung desselben gemacht werden. So viel steht fest, daß er sehr groß ist und daß sich die Spuren dieses Hochgewitters noch nach Jahrzehnten bemerkbar machen werden. Viele sind überhaupt gar nicht mehr auszutilgen, und es wird sich die Frage auf tun, ob nicht Staatshilfe den schwer geschädigten Fischenthalern zugewendet werden soll.

Aus Steg wird uns über das Hochwasser berichtet: Am Dienstag nachmittag nach 1 Uhr setzte nach unheimlicher Finsternis ein solch sintflutartiger Regen ein, daß binnen einer Stunde Töß und Talbach zu einer wohl seit 1876 nicht mehr erreichten Höhe anschwellen. Die höchsten Tößdämme vermochten gelbe Flut kaum mehr zu fassen, und stellenweise trat der Fluß über die Ufer, Wiesen und anliegende Gärten überschwemmend. Am ungeberdigsten wütete der sonst unansehnliche Talbach von Oberhof bis Boden, der rasch zum mächtigen breiten Gewässer anstieg, anliegende Gebäude und Brücken gefährdete, Bretter und dicke Tremmel mit sich fortriß. Und dazu die vielen umfangreichen Erdschlipfe, die an den steilen Berghalden, einer nach dem andern, zu Tale rutschten, da und dort das Bahngleise zudeckten. Es mußte die Feuerwehr alarmiert werden, und sie hatte angestrengt zu arbeiten bis die Schlamm-Massen weggeräumt waren und die Züge gegen Abend die Strecke wieder passieren konnten. Besonders hart mitgenommen wurde die Berglehne rechts des Talbaches, wo die schönsten Matten nun arg zerrissen, verschlammt und zum Teil überkiest ein gräßliches Bild der Verwüstung darbieten. Ein Glück nur, daß der Regen gegen Abend aufhörte und daß die Töß korrigiert ist, sonst wäre eine katastrophale Überschwemmung wie in frühern Zeiten sicher gewesen.

Fiscenthal, Bezirk Hinwil, Kanton Zürich.

878 Fiskinestal = Tal des Fiskin
1265 Vischetal